



ZÜRCHER STATISTISCHE NACHRICHTEN

6. Jahrgang

1929 * 3. Heft

Juli/September

ZÜRICH ALS INDUSTRIESTADT

ERGEBNISSE DER EIDGENÖSSISCHEN FABRIK- ZÄHLUNG VOM 22. AUGUST 1929

Wenn man unter einer Industriestadt eine Stadt mit vielen und großen Fabriken versteht, dann dürfen wir Zürich nicht als solche ansprechen. Wohl heißt einer seiner Stadtkreise Industriequartier; aber auch hier sind die Fabrikshlöte bald gezählt. Er trägt seinen Namen nur insofern mit Recht, als er die beiden einzigen privatwirtschaftlichen Fabrikbetriebe des Platzes mit mehr als fünfhundert Arbeitern beherbergt: die Maschinenfabrik Escher Wyß & Cie. mit rund 2400 Arbeitern und die Stückfärberei Zürich mit etwas über 600 Arbeitern. In seiner Nachbarschaft, aber bereits zu Außersihl gehörig, befindet sich der nach der Arbeiterzahl zweitgrößte Fabrikbetrieb unserer Stadt: die Reparaturwerkstätte der Schweizerischen Bundesbahnen, in der rund 900 Arbeiter beschäftigt sind. Ganz abseits vom Industriequartier liegen die beiden Fabriken mit vierhundert bis fünfhundert Arbeitern, und auch von den sechs nächstfolgenden, die zwischen dreihundert und vierhundert Arbeiter beschäftigen, sind die meisten anderswo zu suchen.

Gewiß ist die Größe eines Betriebes nach der Arbeiterzahl nicht unbedingt ausschlaggebend für seine wirtschaftliche Bedeutung, heute — da so viel von Rationalisierung und Mechanisierung der Arbeit gesprochen wird — noch weniger als früher. Aber die Feststellung, daß im industriellen Zürich nicht die Großbetriebe, sondern die Klein- und Mittelbetriebe vorherrschen, ist zum mindesten für die Soziologie unserer Arbeiterschaft aufschlußreich. In dieser

Hinsicht verdient auch die Tatsache Erwähnung, daß die Arbeiterbevölkerung des übrigen Kantonsteils sich in stärkerem Maße auf fabrikmäßige Großbetriebe konzentriert als die stadtzürcherische Arbeiterschaft.

Der eigentlichen Betrachtung über die Ergebnisse der Fabrikzählungen mögen einige methodologische Bemerkungen vorausgeschickt werden. In erster Linie müssen wir uns über den Begriff der Fabrik klar sein. Gemäß bundesrätlicher Verordnung zum eidgenössischen Fabrikgesetz werden als Fabriken betrachtet industrielle Anstalten, die bei Verwendung von Motoren sechs und mehr Arbeiter beschäftigen; befindet sich unter diesen mindestens eine jugendliche Person von weniger als achtzehn Jahren, so untersteht auch der motorlose Betrieb dem Fabrikgesetz; industrielle Anstalten «ohne Verwendung von Motoren und jugendlicher Personen» gelten erst von elf Arbeitern an als Fabriken; bietet ein Betrieb außergewöhnliche Gefahren für Gesundheit und Leben der Arbeiter, oder hat er in seiner Arbeitsweise unverkennbar fabrikmäßigen Charakter, dann genügt für die Einreihung unter die Fabrikbetriebe schon eine kleinere Zahl von Arbeitern.

Genau auseinanderzuhalten sind dann die Begriffe Unternehmung, Fabrik und Fabrikbetrieb. Daß zu einer Unternehmung verschiedene Fabriken gehören können, bedarf keiner nähern Erklärung, wohl aber der Umstand, daß der statistische Begriff Fabrikbetrieb nicht immer identisch ist mit der «Fabrik» im landläufigen Sinne. Nach der eidgenössischen Statistik wird nämlich eine Fabrik, wenn sie größere Abteilungen mit verschiedenen Produktionszweigen umfaßt, in zwei oder mehrere Fabrikbetriebe aufgeteilt. Eine Buchbinderei mit einer Druckereiabteilung zum Beispiel erscheint in der eidgenössischen Statistik als zwei Betriebe, desgleichen eine Metallwarenfabrik mit einer besondern Karosserieabteilung. Überhaupt findet der eidgenössische Fabrikinspektor seine Betriebe auch dort, wo sie der gewöhnliche Sterbliche nicht sucht, wie etwa in der Modisterei eines Warenhauses oder in der Wursterei einer Charcuterie oder in der Umformerstation des Elektrizitätswerkes. Die hier ausgewählten Beispiele zeigen aber auch, daß die Fabrikstatistik unter Umständen nur einen kleinen Teil der gesamten Arbeiterschaft eines Geschäftsbetriebes erfaßt. Sie stellt gewissermaßen lediglich einen nach formalrechtlichen Gesichtspunkten abgegrenzten Ausschnitt aus dem ganzen Wirtschaftskörper dar; in diesem Sinne muß sie auch verstanden werden.

Will man die Wirtschaftsverfassung, vor allem die innere Verflechtung eines bestimmten Industriegebietes kennen lernen, dann ist es wohl richtiger, statt von der einzelnen Fabrik oder gar vom einzelnen Fabrikbetrieb, von der Unternehmung auszugehen. Die Gruppierung der Fabrikunternehmungen, wie sie in nachstehender Tabelle vorgenommen wird, muß sich nach dem vorliegenden Material allerdings auf die in der Stadt Zürich selbst liegenden Fabrikbetriebe beschränken; auswärtige Fabriken stadtzürcherischer Unternehmungen bleiben unberücksichtigt. Dagegen sind alle hiesigen Fabrikbetriebe des gleichen Unternehmens als Einheit zusammengefaßt worden, auch wenn sie in Zürich örtlich getrennt sind.

Grösse der Unternehmungen nach der Fabrikarbeiterzahl
1911, 1923 und 1929 *)

1 Unternehmungen nach der Arbeiterzahl	Unternehmungen			Zahl der Arbeiter			Prozentuale Verteilung der Arbeiter		
	1911	1923	1929	1911	1923	1929	1911	1923	1929
über 500	2	3	3	2238	3346	3871	13,1	17,8	16,2
251-500	6	7	9	2073	2178	3148	12,1	11,6	13,2
101-250	22	18	33	3149	2600	4937	18,4	13,9	20,6
51-100	48	43	42	3258	3076	2884	19,1	16,4	12,1
26- 50	72	78	106	2500	2792	3703	14,6	14,9	15,5
11- 25	173	201	231	2903	3292	3817	17,0	17,5	16,0
6- 10	103	159	165	818	1249	1295	4,8	6,7	5,4
1- 5	35	61	56	147	222	229	0,9	1,2	1,0
Zusammen	461	570	645	17086	18755	23884	100,0	100,0	100,0

Man vergegenwärtige sich nochmals, daß für die Größenordnung hier lediglich die Zahl der dem Fabrikgesetz unterstellten Arbeiter maßgebend ist. Die Einteilung der untern Gruppen richtet sich nach den Begriffsbestimmungen der bundesrätlichen Verordnung.

Die Meinungen darüber, was als Großunternehmung zu betrachten ist, werden natürlich auseinandergehen. Wird die Grenze bei 250 Arbeitern gezogen, dann erhalten wir genau ein Dutzend solcher Großunternehmungen, für die 29 Prozent aller Fabrikarbeiter tätig sind. Auf mittlere Unternehmungen mit 51 bis 250 Arbeitern entfallen rund 33 Prozent und auf kleinere 38 Prozent der gesamten Fabrikarbeiterschaft. Diese Verhältnisse haben sich seit 1923 nicht wesentlich geändert; bemerkenswert ist höchstens, daß innerhalb der

*) Stichtage waren: 5. Juni 1911, 26. September 1923, 22. August 1929.

Mittelgruppe die Unternehmungen mit über hundert Arbeitern heute mehr Leute beschäftigen als jene, die unter dieser Grenze bleiben; im Jahre 1923 war das Verhältnis umgekehrt. Da aber die Zählung 1923 in eine Zeit wirtschaftlicher Depression fiel, ist die Verschiebung wahrscheinlich durch die Konjunktur mitbedingt. Für diese Annahme spricht auch der Vergleich mit 1911; er zeigt, daß schon damals die Mittelgruppe stärker besetzt war als im Krisenjahr 1923. Überhaupt zeichnen sich die Entwicklungstendenzen zwischen 1911 und 1929 besser ab, weil — wie noch näher ausgeführt werden wird — die Wirtschaftsverhältnisse in beiden Jahren auf dem Platze Zürich ziemlich ähnlich waren. In diesem Zeitraum von nicht ganz zwei Jahrzehnten hat die Zahl der Fabrikarbeiter um rund 6800 zugenommen; davon entfallen 4500 oder ziemlich genau zwei Drittel auf die Fabrikunternehmungen mit mehr als hundert Arbeitern. Die Konzentration nach oben ist unverkennbar.

Altersgliederung der Fabrikarbeiter 1911, 1923 und 1929

2 Alter in Jahren	Absolute Zahlen						Prozentzahlen					
	Männer			Frauen			Männer			Frauen		
	1911	1923	1929	1911	1923	1929	1911	1923	1929	1911	1923	1929
über 65		206	280		37	36		1,7	1,7		0,5	0,5
50—65	1376	1909	2291	245	388	455	11,0	16,1	14,3	5,4	5,7	5,8
40—50	10039	8837	2723	3447	5459	668	80,1	74,2	16,9	75,6	79,7	8,5
18—40			9669			5808			60,2		60,2	74,3
14—18		1115	1102	864	966	852	8,9	8,0	6,9	19,0	14,1	10,9
Zus.	12530	11905	16065	4556	6850	7819	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Obleich die eidgenössische Fabrikstatistik früher noch nicht die eingehendere Altersgliederung wie im Jahre 1929 kannte, so geht aus Tabelle 2 doch klar hervor, daß heute verhältnismäßig weniger Jugendliche in den Fabriken tätig sind als im Jahre 1911; der Rückgang ist namentlich beim weiblichen Geschlecht bemerkenswert. Dafür sind neuestens die obere Altersklassen stärker vertreten; sowohl bei den Männern wie bei den Frauen hat sich die Zahl der über Fünfzigjährigen seit 1911 annähernd verdoppelt. Natürlich kann daraus nicht etwa der Schluß gezogen werden, die älteren Arbeiter seien begehrter geworden; vielmehr spiegelt sich in der Altersumschichtung der Fabrikarbeiterschaft die Verschiebung wider, die sich im Altersaufbau der Gesamtbevölkerung vollzogen hat; auch bei dieser tritt ja seit einigen Jahrzehnten eine deutliche

Überalterung zutage. Unsere Zahlen dürfen aber doch als ein Beweis dafür gelten, daß nicht überall die älteren Leute zuerst auf die Seite gestellt werden, wie von andern Berufschichten oft geklagt wird.

An Hand der Tabelle 2 läßt sich noch eine andere wichtige Veränderung in der Zusammensetzung der stadtzürcherischen Fabrikarbeiterschaft feststellen, nämlich nach dem Geschlechtsverhältnis. Die Frauen sind heute prozentual stärker vertreten als im Jahre 1911. Traf es damals erst etwa auf drei männliche eine weibliche Arbeitskraft, so ist jetzt das Verhältnis wie zwei zu eins. Die Gesamtzunahme von 6800 Fabrikarbeitern, die von 1911 bis 1929 zu konstatieren ist, verteilt sich fast gleichmäßig auf Männer (3500) und Frauen (3300). Diese an sich vielleicht auffallende Erscheinung ist in der Hauptsache verursacht durch die starke Entwicklung der Bekleidungsindustrie, die im Jahre 1929 nahezu 2500 mehr weibliche Arbeitskräfte beschäftigte als zur Zeit der letzten Vorkriegszählung.

Arbeitszeit in den Fabriken 1911, 1923 und 1929

3 Arbeitszeit pro Woche	Zahl der Arbeiter			Prozentuale Verteilung		
	1911	1923	1929	1911	1923	1929
über 58 Stunden	3746	—	—	21,9	—	—
» 54-58 »	6939	—	—	40,6	—	—
» 52-54 »	5045	—	—	29,5	—	—
» 50-52 »	987	1191	1224	5,8	6,4	5,1
» 48-50 »	74	795	2172	0,5	4,2	9,1
» 48 »	102	14135	18144	0,6	75,4	76,0
unter 48 »	55	2559	1892	0,3	13,6	7,9
Zusammen . . .	16948	18680	23432	99,2	99,6	98,1
Schichtenwechsel	138	75	452	0,8	0,4	1,9
Total	17086	18755	23884	100,0	100,0	100,0

Der sozialpolitische Fortschritt, der in der Arbeitszeitverkürzung seit 1911 erzielt wurde, kommt in unserer Tabelle sinnfällig zum Ausdruck. Die Arbeitswoche von 52 und mehr Stunden, die 1911 noch die Regel bildete, ist verschwunden. Weit aus die meisten Fabrikarbeiter erfreuen sich nun der 48-Stunden-Woche. Etwas größer als im Jahre 1923 ist heute die Zahl der Arbeiter mit verlängerter Arbeitszeit, kleiner dafür die Zahl der Arbeiter mit verkürzter Arbeitszeit. Die Veränderungen sind vornehmlich aus den

verschiedenartigen Konjunkturverhältnissen der beiden Zähljahre zu erklären; doch spielt auch die für einzelne Berufsgruppen tariflich vereinbarte Arbeitszeitverkürzung eine gewisse Rolle.

DIE INDUSTRIEZWEIGE

Die nachfolgenden Ausführungen handeln von den Fabrikbetrieben, weil nur sie eine Aufteilung nach einzelnen Industriezweigen ermöglichen. Für die Bearbeitung der Fabrikstatistik 1929 wurde vom Eidgenössischen Statistischen Amt ein neues Industrieverzeichnis aufgestellt, das mit dem früher angewandten Schema nicht mehr in allen Teilen übereinstimmt. Deshalb haben wir die Erhebungskarten von 1911 und 1923 nach der 1929er Nomenklatur neu ausgezählt. Auf diese Weise ist die Vergleichbarkeit der drei Zählungen vollständig gewahrt.

Immerhin ist es ratsam, den zeitlichen Vergleich in der Hauptsache auf die sich durch ziemlich ähnliche Konjunkturverhältnisse auszeichnenden Jahre 1911 und 1929 zu beschränken. Diese Ähnlichkeit zeigt sich erstens einmal in der lebhaften Bautätigkeit, die in beiden Jahren auf dem Platze Zürich herrschte, und die sich naturgemäß auch auf verwandte Berufe auswirkt, wie die Gewerbe der Holzbearbeitung und bestimmte Zweige der Metallindustrie. Das enge Verbundensein der Gruppe Holzbearbeitung mit dem Baugewerbe ist aus unsern Zahlen besonders deutlich erkennbar; denn im Jahre 1911 zählte sie weit mehr dem Fabrikgesetz unterstellte Betriebe und Arbeiter als im Jahre 1923 mit seiner geringen Bautätigkeit. In der auf unserem Platze wenig bedeutenden Industrie der Erden und Steine war die Entwicklung entgegengesetzt, obgleich auch sie mit dem Baugewerbe konjunkturverbunden ist; der Rückgang von 1911 auf 1929 ist hier auf die Kartellierungsbestrebungen zurückzuführen, die die Aufhebung von zwei Ziegeleien mit rund 300 Arbeitern zur Folge hatten. Wie im Jahre 1911, so war auch 1929 der Geschäftsgang in der stadtzürcherischen Textilindustrie (vornehmlich Seidenindustrie) wenig günstig. Dafür stellt die Bekleidungsindustrie, namentlich die hier vorherrschende Frauen- und Kinderkonfektion, den beiden Jahren eine bessere Note aus; auch die hiesige Maschinen- und Metallindustrie verzeichnete 1911 und 1929 im allgemeinen eine befriedigende Konjunktur.

Fabrikbetriebe nach Industriezweigen 1911, 1923 und 1929

4 Industriezweige	Betriebe			Arbeiter			Betriebskräfte PS		
	1911	1923	1929	1911	1923	1929	1911	1923	1929
Textilindustrie	35	35	30	2374	2493	2239	1652	2357	2915
Kleidung, Ausrüstung . .	95	195	206	2312	4554	5209	270	502	783
Nahrungs- u. Genußmittel	24	31	30	851	821	1228	3052	2740	4324
Chemische Industrie . . .	7	14	17	186	224	342	398	739	1178
Papier, Leder, Kautschuk	22	24	27	1158	1193	1467	2324	2161	2417
Graphische Industrie . . .	60	60	67	1940	1917	2748	1025	1766	3776
Holzbearbeitung	83	69	89	1718	1169	1990	1274	1369	2427
Metall, Masch., Instrum. .	135	146	182	5531	5751	7806	3896	7243	19657
Industrie d. Erden, Steine	22	18	25	952	558	776	1262	1088	1646
Kraft-, Gas-, Wasserliefg.	6	11	13	64	75	79	1800	2400	2896
Zusammen	489	603	686	17086	18755	23884	16953	22365	42019

Nehmen wir die Arbeiterzahl als Kriterium für die Bedeutung der einzelnen Industriezweige an, dann steht die Maschinen- und Metallindustrie auf dem Platze Zürich an erster Stelle. Sie beansprucht einen Drittel der gesamten Fabrikarbeiterschaft. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß in dieser Erwerbsgruppe die öffentlichen Betriebe verhältnismäßig stark vertreten sind*). Aber auch wenn wir sie außer Betracht lassen, überwiegt die private Maschinen- und Metallindustrie immer noch stark. Sie allein beschäftigte im Jahre 1911 rund 4300, 1929 zwischen 6700 und 6800 Fabrikarbeiter. An der Zunahme, die 2300 bis 2400 Arbeiter beträgt, ist die größte Maschinenfabrik am Platze allein mit 800 beteiligt. In den Fabrikbetrieben für Bau und Reparatur von Automobilen stieg die Arbeiterzahl seit 1911 von nicht ganz 300 auf 900, also auf das Dreifache. Für die wirtschaftliche Bedeutung dieses modernen Verkehrsmittels sind auch diese Zahlen aufschlußreich.

Verhältnismäßig am stärksten zugenommen hat in der Stadt Zürich die Bekleidungsindustrie, und zwar entfaltete sie sich im Gegensatz zu allen andern Industriezweigen auch von 1911 auf 1923 ganz beträchtlich. Im achtzehnjährigen Zeitraum von 1911 bis 1929 hat sich die Zahl der Fabrikbetriebe und der darin beschäftigten Arbeiter mehr als verdoppelt. Der Industriezweig «Kleidung, Ausrüstungsgegenstände», der im Jahre 1911 etwas weniger Fabrikarbeiter als die Textilindustrie und nicht sehr viel mehr als die

*) Dazu gehören die Werkstätten öffentlicher Verkehrsanstalten und städtischer Betriebe mit 1218 Arbeitern im Jahre 1911 und 1060 Arbeitern im Jahre 1929.

Graphische Industrie zählte, übertrifft nun beide um das Zwei- bis Zweieinhalbfache. Wir müssen uns aber hüten, aus der Fabrikarbeiterzahl allein weitgehende Schlüsse auf die allgemeine Entwicklung der einzelnen Industrien zu ziehen. Gerade der Vergleich mit der Textilindustrie mahnt zur Vorsicht, weil hier die Mechanisierung der Arbeit einen viel höheren Grad erreicht hat als in der Bekleidungsindustrie. Zudem spielt in dieser die Heimarbeit noch eine große Rolle; in der Herrenkonfektion zum Beispiel sind fast alle Fabrikbetriebe zugleich auch Verlagsbetriebe, das heißt Betriebe, die Arbeit an Hausindustrielle vergeben. So ist ein großes Konfektionshaus durch die Fabrikstatistik überhaupt nicht erfaßt worden, weil es ausschließlich Heimarbeiter beschäftigt. Die folgenden Zahlen geben also lediglich an, wie sich die fabrikmäßige Bekleidungsindustrie in der Stadt Zürich seit 1911 entwickelt hat.

Branche	Zahl der Fabrikarbeiter	
	1911	1929
Frauen- und Kinderkleider	913	2310
Männerkleider	243	688
Strickerei, Wirkerei	186	440
Wäschefabrikation	212	385

Innerhalb der Bekleidungsindustrie steht die Frauen- und Kinderkleiderkonfektion weit voran. Sie hat namentlich während der Kriegszeit, als die deutsche Konkurrenz ausgeschaltet war, einen kräftigen Aufschwung genommen und sich auch seither gut entwickelt. Die zürcherische Frauenkonfektionsindustrie verzeichnet heute einen beachtenswerten Export nach den verschiedensten Ländern und verhalf Zürich zu dem Ruf eines namhaften Modeplatzes.

Anders verläuft die Entwicklung für die Textilindustrie. Früher eine Hauptindustrie in Zürich, steht sie heute nach der Fabrikarbeiterzahl weit hinter den beiden bisher besprochenen Industriezweigen zurück. Gleichzeitig hat sich eine innere Strukturveränderung vollzogen, wie folgende Zahlen dartun:

Branche	Zahl der Fabrikarbeiter	
	1911	1929
Seidenindustrie	2049	1496
Wollindustrie .	137	581

Der Verlust von rund 550 Fabrikarbeitern, den die Seidenindustrie seit 1911 erlitten hat, wird durch die Zunahme der Wollindustrie nahezu ausgeglichen. Charakteristisch ist, daß der Rückgang vor

allem die Seidenstoffweberei betroffen hat, deren Fabrikarbeiterzahl von 800 auf 500 gesunken ist. Etwas weniger groß ist die Abnahme in der Gruppe «Färberei, Appretur» von 1100 auf 900. Die Seidenindustrie auf dem Platze Zürich ist heute also vornehmlich eine Hilfsindustrie. Noch ausgesprochener ist das der Fall in der Wollindustrie, deren Fabrikarbeiter zu drei Vierteln in Färbereibetrieben beschäftigt sind. Schwach vertreten ist in Zürich die übrige Textilindustrie mit zusammen etwa 150 Fabrikarbeitern.

Besondere Erwähnung verdient noch die Graphische Industrie, die in der Stadt Zürich nicht nur nach ihrer Arbeiterzahl, sondern auch nach ihren qualitativen Leistungen einen hohen Stand erreicht hat. Die 67 dem Fabrikgesetz unterstellten Betriebe beschäftigen im ganzen über 2700 Arbeiter, davon die Buchdruckereibetriebe allein 2000. In der Lithographie und den ihr verwandten Industrien sind rund 550 «Fabrikarbeiter» tätig.

Motorische Betriebskräfte 1911, 1923 und 1929

5 Jahr	Selbsterzeugte Kraft				Von Dritten bezogene Kraft	Verwendete Kraft im ganzen
	Wasser	Dampf	Andere	Zusammen		
1911	3418	7267	576	11261	5692	16953
1923	1261	3222	46	4529	17836	22365
1929	1232	3397	59	4688	37331	42019

Die Verwendung motorischer Kraft hat neuestens ganz bedeutende Fortschritte gemacht; ist doch die in Pferdestärken ausgedrückte Betriebskraft heute fast doppelt so groß wie vor sechs Jahren. Überaus lehrreich ist folgende Gegenüberstellung:

Jahr	Zahl der Arbeiter	Zahl der Pferdekräfte
1911	17 086	16 953
1923	18 755	22 365
1929	23 884	42 019

Verfügen die stadtzürcherischen Fabriken im Jahre 1911 ungefähr über gleich viele menschliche Arbeitskräfte wie motorische Pferdekräfte, so übertrifft heute die Zahl der Pferdekräfte weit die Arbeiterzahl. An der gewaltigen Zunahme ist vor allem die Maschinen- und Metallindustrie beteiligt, die jetzt annähernd die Hälfte der in den Fabriken überhaupt verwendeten Betriebskräfte beansprucht.

Eine gründliche Umgestaltung zeigt sich in der Art der Kraftversorgung. Im Jahre 1911 war die von den Fabriken selbst erzeugte Kraft noch fast doppelt so groß wie die von Dritten bezogene Kraft. Ganz anders war das Verhältnis im Jahre 1923: der Verbrauch an selbsterzeugter Kraft ist stark zurückgegangen und beträgt nur noch etwa ein Viertel der Fremdkraft. Die gewaltige Zunahme von 1923 auf 1929 wird sozusagen ausschließlich durch das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich gedeckt; dieses liefert nun rund 90 Prozent der in den Fabriken verwendeten Betriebskraft. Auch die selbsterzeugte Wasser- und Dampfkraft wird heute fast restlos in elektrische Energie umgewandelt. Man kann also mit gutem Grund sagen, daß die stadtzürcherische Industrie sozusagen vollständig elektrifiziert ist.

* * *

Das sind die wichtigsten Ergebnisse der drei letzten Fabrikzählungen in der Stadt Zürich. Obgleich die Fabrikstatistik nur einen Teil des gesamten industriell-gewerblichen Wirtschaftskörpers zur Darstellung bringt, lassen die Zahlen doch deutlich die Entwicklungstendenzen wichtiger Industriezweige erkennen. Zudem zeigt sie — und das ist kein nebensächliches Ergebnis — wie der im Fabrikgesetz verankerte Arbeiterschutz an Ausdehnung gewinnt.

Brüschweiler